

Der Führerkult

Hanns Johst

Dem Führer (Auszug)

Der Text thematisiert eine **besondere Qualität der Verbindung zwischen Volk und Führer**.

Um diese besondere Qualität zu unterstreichen, spielt Johst im **Bild vom „erwachten Volk“** (V. 1) zum einen auf

- die als Demütigung erfahrenen Beschlüsse und Maßnahmen der Siegermächte nach dem 1. Weltkrieg und die durch tief greifende Existenzängste entstandene Lähmung der Menschen an,
- zum anderen betont er die Überwindung dieser Misere.

In dieser Darstellung erweist sich die Verbindung von Volk und Führer als besonders leistungsfähig, als Garant von **Stabilität, Stärke** („versteint, gestählt“) und einer glänzenden Zukunft (V. 9 f.). Das Volk bezieht aus dieser Verbindung neue **Kraft** und neues **Selbstbewusstsein** (V. 1, 15, 19).

Die **Einheit von Volk und Führer** wird auf die innere Einheit des Volkes übertragen, in der Standesunterschiede nicht zählen (V. 7) und alle Menschen am Aufbau des neuen Reiches mitwirken. In der Idee der **Volksgemeinschaft** verliert der Begriff der Arbeit die Vorstellung von etwas Zwanghaftem, Mühsamem und Bedrückendem (V. 5, 6); die Arbeit am Dritten Reich wird durch das Bild vom „**Dombau**“ (V. 8) zu etwas Mächtigem und Heiligem.

Der **Titel** des Gedichtes zeigt, dass es hier vor allem um den **Führerkult** geht. Der Führer erscheint als ein gottähnliches Wesen (V. 12), das mit seinem Volk in einer innigen, harmonischen, lebenspendenden Verbindung steht (V. 14, 16). Das Volk selbst anerkennt die **gottähnliche Stellung des Führers**: es wird mit einem betenden Menschen identifiziert (V. 1).

Heinrich Annacker

Stein und Steinmetz

Die Beziehung zwischen dem Führer und dem Volk wird in diesem Text um einige Varianten ergänzt.

Zur Veranschaulichung setzt der Autor das **Volk** mit einem **Stein** gleich und den **Führer** mit dem **Steinmetz**, der den Stein bearbeitet. Er wird mit einem begnadeten **Künstler** verglichen (V. 9) und in die Nähe eines göttlichen Wesens gerückt („Schöpfer“, „Erlöser“, V. 3). Diese Vorstellung wird aber ergänzt durch die Vorstellung eines strengen Führers (V. 6), der sogar dazu bereit ist, gegen sein Volk gewalttätig zu werden (V. 5, 8), um es zu seinem Glück zu zwingen. Diese Darstellung scheint weniger der kühnen Offenheit des Autors (s. Das gegen das eigene Volk gerichtete Potenzial der faschistischen Bewegung) zu entspringen als der missglückten Wahl des Bildes vom Stein und Steinmetz, das im Gedicht mehrfach ungewollt Komik erzeugt.

Das Volk empfindet die Übernahme der Führung durch den Führer als **Erlösung** (V. 4, 8, 11), da es ohne diesen Führer gestalt- und wertlos ist (V. 1, 11). Daraus resultiert auch die Bereitschaft zur völligen **Unterwerfung**, die **auch Selbstverleugnung und -aufopferung** ausdrücklich einschließt (V. 5, 7).

Unumwunden wird hier die nationalsozialistische Wunschvorstellung von einem dem Führer blind ergebenen Volk formuliert, das auch zu den größten Opfern bereit ist.